

Zu Catull.

I, 9: schreiben die Handschriften gewöhnlich *qualecunque quod patrona virgo*, der Cuiacianus *quod o*; quidem scheint Correctur, um den Vers wenigstens metrisch richtig zu gestalten. Aber mich hier mit irgend einer der versuchten Aenderungen zufrieden zu geben, ist mir unmöglich. Das Auskunftsmittel Pachmanns, der vor Vers 9 und zwischen quidem und patrona eine Lücke annimmt, um die 30 Zeilen der Veroneser Handschrift herzustellen, kam nur solchen zu statten, die den Sinn des Gedichts beharrlich verkannten. Die Conjectur von Roszbach *qualecunque quod (en patrona virgo) plus etc.* verstehe ich gar nicht einmal; auch denkt man bei *patrona virgo* viel eher an ein Mißverständnis des christlichen Mittelalters; als an die Muse Catulls, deren er sonst gar nicht erwähnt. Der Vers wird sich aber, wenn wir nicht irren, aus dem Vorhergehenden restituiren lassen. Es liegt am Tage, daß das Liederbuch unter den besondern Schutz des Cornelius Nepos gestellt werden soll, der in seinem Geschichtswerk schon früher (*iam*

tum) auf Catull aufmerksam gemacht und im Vergleich mit den damaligen poetischen Kräften seinen Liebern wohl die längste Existenz versprochen hatte. Was ist natürlicher, als daß der Dichter sich noch einmal speziell auf jene Recension bezieht und nun dadurch, daß er das stolze Wort V. 10 seinem Gönner in den Mund legt, zugleich allen Schein des Selbstlobs von sich abwendet? Mir lauten die Worte einfach:

Quare habe tibi quicquid hoc libellist,
qualecumque tuo, patrone, verbo
plus uno maneat perenne saeclo.

III, 6 fg.: Nam mellitus erat suamque norat
ipsam tam bene quam puella matrem.

Mit Recht lesen die besten und auch die meisten Handschriften ipsam; die Variante ipsa (bei Bossius 'e vetustis libris' und Lachmann nach dem cod. Santen.) macht schon dadurch gegen sich mißtraulich, daß kein anderer Vers des Gedichts mit dem Trochäus anhebt. Erscheint nun jede Aenderung an sich unstatthaf, so sind auch die Auslegungen der Stelle, wie man sie bis jetzt versucht hat, sämmtlich als verfehlt zu betrachten. Ipsa im Sinne von *αὐτή* (Herrin) ist dem lateinischen Sprachgebrauch heterogen, und daß sogar ein Adjectiv damit verbunden werden konnte, weder bewiesen noch glaublich. Eben so wenig will sich mir die Hypothese Th. Bergks bewähren, der nach Martial I, 110 Issam als Namen des Sperlings herstellt; denn geht mellitus erat, wie natürlich, auf den passer, norat in demselben Vers auf die Geliebte, dann wieder movebat und pipilabat auf den Sperling, ohne daß dieser Wechsel des Subjects im geringsten angedeutet wäre, so wird die Construction geradezu unerträglich. Wie konnte sich auch der Dichter das Verhältniß eines Vogels zur Besitzerin wie das der Mutter zum Kind denken! Die Stellen II, 2 (quicum ludere, quem in sinu tenere) und III, 8 (nec sese a gremio illius movebat) weisen ja deutlich auf das Gegentheil; außerdem aber ist II, 9 unter Ipsa mit voller Sicherheit das Mädchen zu verstehen, denn im umgekehrten Fall fehlte für tecum jeder Bezug. Ich heile das Verderbniß aufs einfachste, indem ich Ipsam als Schmeichelnamen der Geliebten selbst fasse. Nicht unmöglich scheint, daß die auf Inschriften gewöhnliche Form Issa (und Issulus Dresli 2682, 4923. Fabretti 45, 254. 255. Cardinali iscriz. Velit. 119, 55) erst aus dieser durch Assimilation entstand, obschon der Uebergang von PS in SS sonst nicht nachgewiesen werden kann. Das 32. Gedicht ist dann wohl an dieselbe Geliebte gerichtet, und Ipsitilla (oder nach dem Dresd. besser Ipsicilla) nichts weiter als die bekannte Form des Deminutivs, die auch bei Wörtern der zweiten (Aequiculus, Poediculus) nicht unerhört ist. Die Verwechslung von C und T ist den Catullhandschriften geläufig; auch war man nicht im

Recht, der Aspiration im *Datanus* (*Ipsythila*) Werth beizulegen, da gerade er unzählige Male falsch aspirirt.

XXV, 5: *Cum diva munerarios ostendit oscitantes* ist Conjectur Lachmanns. Heyse der *cum luna mulierarios* schreibt (wenn Weiberjäger nasgeführt im Mondenscheine gähnen) hat wieder, wie immer, dem Haschen des Uebersetzers nach einem erträglichen Sinn die Pflicht des Kritikers Preis gegeben. Daß aber der *Einäbus Thallos* gleich viel ob vor *munerariis* oder *mulierariis* die Flucht ergreifen sollte (*turbida rapacior procella*) glaubt gewiß Niemand im Ernst, denn durch solche Kleinigkeiten wird das starke Wort *B. 4* nur geschwächt, nicht motivirt. Mit Hülfe der Handschriften läßt sich nun die Stelle nicht ohne Wahrscheinlichkeit herstellen. Die besten schreiben *mulier aves*, der *Palatinus naves* und die *codd. bei Vossius p. 62 alites*; ich lese deshalb:

Lasciva mulier ut nates ostendit oscitantes.

Ein etwas herzhafteres Einschneiden wird unerläßlich sein, wenn der Unsinn des Ueberlieferten so augenfällig ist wie hier, wo namentlich *diva* jeder Erklärung spottet. Ueber die Sache selbst geben die *Priapeia* Aufschluß; ganz ähnlich begegnet dort einmal (*Meyer Anth. 1624*) der *Henbecasyllabus*: *ut credas Epicuron oscitari.*

XXXXI, 1. Am Namen *Ameana* hat man mit Unrecht Anstoß genommen. Es bedarf keines Beweises, daß er mit dem bekannteren *Ammiana* völlig eines, und die Verschiedenheit nur eine graphische ist. *Amius* für *Ammius* begegnet überaus häufig; auf *E* statt *I* vor Vocalen hat man aber in der Texteskritik bis jetzt noch gar nicht nach Gebühr geachtet. So liest 30, 10 *L aereas*; 64, 142 *D aerei*; 64, 240 *DL aereum*; 61, 1 *DL eliconei*, alles *Catulls* Hand gewiß angemessener als dieselben Formen mit *I*. Zu den beiden längst bekannten Beispielen: *FILEA* auf der Kircherschen Cista und *FERONEA* auf dem alten Stein von *Trebula Mutuesca* (*Fabretti 453, 68*) kann ich eine unbezweifelte ächte *Tetracotteninschrift* aus *Rheinzabern* mittheilen *ATTEANVSFEC.*

IV, 27 schreibt man allgemein

gemelle *Castor* et gemelle *Castoris*;

aber wäre der Text von jeher so einfach gewesen, so ließe sich die bedeutende Variante der *Vossischen codd. Castorum* (*castrum pr. L. Dresd. castorum corr. L.*) gar nicht begreifen. Offenbar ist hier die alte Genetivform herzustellen

gemelle *Kastor* et gemelle *Kastorus*

die sich gerade bei diesem Wort, sowie bei *Cererus* und *Venerus* am längsten erhalten hat. *Orut. 499, 12.* Aus denselben Gründen muß

LXI, 123 mit *D Fascennina* geschrieben werden; die

Ableitung von fascinus ist ja gerade hier noch auf das Bestimmteste erkennbar.

Wilhelm Fröhner.